

BLICKPUNKT

● **Wohnbaufibel.** In der neuen Wohnbaufibel 2006 des Landes Vorarlberg finden sich grundlegende Informationen zu allen Förderungsmaßnahmen der Wohnbauförderung sowie der Wohnbeihilfe mit praxisbezogenen Beispielen.

<http://vndownload.vol.at>

Wohnbaufibel 2006. Die aktuelle Wohnbaufibel des Landes Vorarlberg als Download (pdf, 1 MB).



Mehrere Lichtquellen verleihen dem Raum eine besondere Atmosphäre.

Ins rechte Licht gesetzt

Zu einem wichtigen Gestaltungselement beim Wohnen gehört die Beleuchtung. Stimmungen können dadurch erzeugt werden. Einzelne Möbel können betont oder in den Hintergrund gesetzt werden. Der wichtigste Grundsatz bei der Beleuchtung lautet dabei: Mehrere Lichtquellen leuchten einen Raum erst richtig aus.

Eine Grundbeleuchtung bildet die Basis, wie etwa eine Decken- oder Hängeleuchte. Mit Lichtinseln werden Bereiche im Wohn-, Ess- oder Schlafbereich zu behaglichen Lieblingsplätzen. Dazu eignen sich Steh-, Tisch- oder Hängeleuchten. Durch das Zusammenspiel von verschiedenen Lichtquellen wird ein Licht- und Schattenspiel erzeugt. Dieses verleiht dem Raum seinen besonderen Flair. Die Auswahl der Leuchten ist in den Einrichtungshäusern groß, Fachberater wissen, worauf es ankommt.

<http://vndownload.vol.at>

Beleuchtung Infos zur richtigen Beleuchtung (pdf, 162 KB) sowie Tipps für richtiges Licht beim Fernsehen (pdf, 97 KB) als Download

IMPRESSUM

Redaktion: Kathrin Galehr

Texte und Fotos: Kathrin Galehr, Markus Gmeiner, Klaus Hartinger, Elke Kager-Meyer, Catherine Muther, Alexandra Reinprecht, Erwin Wodicka

Anzeigen: Peter Müller, Gertrude Müller, Karoline König, Thomas Strele, Georg Flatz, Romanus Dür, Renate Wegscheider, Harald Platzer, André Pilch, Nicole Nußbaumer

Psychologie des Wohnens

■ Familien durchleben Entwicklungsprozesse. Wohnpsychologie geht darauf ein.

Mit den Bedürfnissen in verschiedenen Lebenssituationen von Familien beschäftigt sich die Wohnpsychologie. „Im Kern geht es darum, dass bei der Planung die Entwicklungsbedürfnisse berücksichtigt und schon Varianten mitgedacht werden“, erläutert **Herbert Reichl**, Psychologe und Bautechniker. Das Kleinkind sucht die Nähe der Eltern, der Jugendliche eher die Distanz. Deshalb sollte das Kinderzimmer bei kleineren Kindern nahe beim Elternschlafzimmer sein.

Weniger Konflikte

Das Jugendzimmer hingegen in der Nähe der Haustüre, damit sie das Haus einfacher verlassen können. Grundrisse und Raumkonzepte können dazu beitragen, dass Familienkonflikte vermieden werden. „Allerdings kann nicht jedes Problem durch ein familiengerecht angelegtes Haus gelöst werden“, stellt er klar und verweist auch darauf, dass das Planen unter psy-



Familienplanung ist auch in Sachen Wohnen möglich.

chologischen Gesichtspunkten noch wenig bekannt ist. „Nicht traditionelle Formen wie kleine Küche und großes Wohnzimmer sind familienfreundlich“, meint Reichl.

Familienzentrum

Vielmehr setzt er sich für ein großes Familienzentrum ein, beispielsweise eine große Wohnküche. „In diesem Zimmer spielt sich dann das Gemeinschaftsleben ab.“ Nicht nur für kleine Kinder ist so ein Gemeinschaftsraum wichtig, sondern auch für Jugendliche. „Ist genügend Platz vorhanden, dann kann man sich zusammensetzen

und miteinander reden“, meint er. Daneben kann zusätzlich ein kleines Wohnzimmer eingeplant werden, in dem man sich entspannen kann.

Austauschbar

Ein weiterer Tipp des Experten: die Individualzimmer sollten so angelegt werden, dass sie austauschbar sind, um so geänderten Bedürfnissen jederzeit gerecht zu werden. Diese Zimmer sollten mindestens 14 Quadratmeter groß sein, damit ein Doppelbett Platz hat. Auch schlägt Reichl vor, dass im Erdgeschoss zumindest ein Individualzimmer eingeplant ist. Dieses kann als Spiel-, Kinder- oder Arbeitszimmer angelegt sein und später als Jugendzimmer eingerichtet werden.

<http://vndownload.vol.at>

Familiengerechte Raumkonzepte. Detaillierte Infos zum Wohnpsychologie-Konzept von Herbert Reichl stehen im Download (pdf, 369 KB).

Literaturtipps:

- Das Familienhaus, Herbert Reichl, 25 Euro, zu bestellen unter www.Hausbauen.biz
- Wohnen psychologisch betrachtet, Antje Flade, Mai 2006, 20 Euro.

Ökologisches Bauen

Gebäude verbrauchen Grund und Boden, Energie- und Rohstoffe für Beheizung, Produktion und den Transport der Baumaterialien, für den Bau selbst und für die spätere Benützung. Über 50 Prozent der umweltrelevanten Belastungen in Österreich werden laut Energieinstitut Vorarlberg durch das

Bauwesen verursacht. Hinsichtlich ihrer Errichtungskosten werden die Gebäude optimiert. Qualität ist eine Frage der Planung, nicht des Geldes. Das Energieinstitut formuliert „fünf Ziele des ökologischen Bauens“:

- Qualität des Standorts: Ziel ist ein geringer Flächen-

bedarf, da Bauland ein begrenztes Gut ist.

- Qualität der Gebäudehülle: Ziel dabei ist ein geringer Wärmebedarf. Dies wird durch sehr gute Wärmedämmung erreicht.

- Qualität des Energieträgers: Es sollten erneuerbare und regionale Energieträger eingesetzt werden.

- Qualität der Materialien mit dem Einsatz möglichst geringer sowie erneuerbarer Materialien.

- Qualität des Innenraums: Auch hier gilt es, schadstofffreie und gesunde Räume mit hohem Wohnkomfort zu schaffen.

<http://vndownload.vol.at>

Ökologischer Wohnbau. Detaillierte Infos zum Thema „Ökologischer Wohnbau“ vom Vorarlberger Energieinstitut als Download (2 pdf, 100 und 107 KB).



Das Energieinstitut hat zur Optimierung von Wohngebäuden einen Maßnahmenkatalog erstellt.